



Nummer

Dienstag,

23. December 1817.

Am Vorjahr der Regierungs-Jubelfeier  
unser  
theuersten Königs

Friedrich August  
von Sachsen  
den 23ten December 1817.

Heil dem Fürsten, dem dabei, wie Dir,  
Alle Tugenden die Bürgerschaft geben:  
Meine Kinder feiern ihn mit mir.

Th. Hell.

### Treue und Verrath.

(Beschluß.)

Noch ein Jahr, und funfzig Sonnen stiegen  
Uns an diesem hohen Tag empor  
Seit an Deiner Vaterbrust zu liegen  
Sott die Sachsenkinder auserkocht.  
Noch ein Jahr, und eine Jubelfeier  
Grüßt das Herz, das Dir entgegen wallt,  
Deren Wonnen voll die frohe Feier  
Heut schon preisend im Voraus erschallt!

O! es wird vergehn, dies Jahr, im Segen,  
Wie die Jahre all' vergangen schon,  
Seit mit milder Vaterliebe Pflegen  
Du gesessen auf der Väter Thron,  
Denn aus Thränen selbst ist er gestossen,  
Hat Vertrauen, Hoffnung uns gelehrt,  
Und wie nach der Sonne Blumen-Sprossen,  
Uns nach Dir die Blicke hingelehrt.

Und das frohe Jubelfest wird finden  
Dich und all' die Deinen fest vereint,  
Wie um Ulmen Ephenranken winden  
Ihre Liebe. — O! der Tag erscheint  
Einmal nur in einem Fürstenleben!

Oktavio ließ sich hierauf bei den Frauen melden,  
entschuldigte sich wegen der Nacht, die er ihnen  
verdarrt, trat zu Laura und entdeckte ihr den Ent-  
schluß, sie selbst nach Cadix zurück zu führen.

„Was willst Du thun? erwiederte diese, als  
sich die Umstehenden entfernt hatten. Du willst mich  
selbst in die Arme meines Vaters zurück geleiten?  
Was habe ich von einem solchen Wagsstück zu fürch-  
ten?“

„O, cher alles wohl, als die Auslieferung an  
meinen unwürdigen Nebenbuhler. Ich könnte nicht  
dafür stehen, ob ich ihm ein Leben ließe, das Dir  
etwas gelten muß, da Dich die Kirche mit ihm ver-  
bunden hat. Deinem Vater will ich ein Kleinod an-  
vertrauen, an dem das ganze Glück meines Lebens  
hängt. Ihm will ich Valerio's Betrug entdecken;  
er soll mir Recht verschaffen, und mit ihm will ich  
die Mittel verabreden, wie ein Band zu zerreißen ist,  
das Verrath und Laster knüpften.“

Laura fand Oktavio's Vorhaben so gerecht und  
besonnen, daß sie nichts dagegen einwenden konnte,  
und nachdem er ihr geschworen hatte, daß er in je-



dem Falle das Leben eines Mannes schonen wolle, der, obschon boshaft und verrätherisch, dennoch einen Namen führe, der ihr Achtung gebiete, so willigte sie ein, ihm zu folgen.

Unterdessen war auf Oktavio's Befehl, der, wie er Laura entdeckte, sich nur darum Marra Raya genannt hatte, um seiner ungerechten Vaterstadt, der dieser Name durch die Kühnheit des Mannes, der ihn vor ihm geführt, so furchtbar geworden sey, mehr zu schrecken, eine Schaluppe in Stand gesetzt worden. Laura bestieg sie mit Oktavio zum großen Bedauern der übrigen Gefangenen, die sie aber durch das Versprechen, auch sie bald zu befreien, beruhigte.

Die Schaluppe näherte sich jetzt dem Ufer, und die Einwohner von Cadix waren nicht wenig erstaunt, als sie Laura erkennen konnten; Oktavio aber trat so verkleidet und unkenntlich auf, daß ihn Niemand für einen Spion hielt. Er ließ nun sogleich dem Statthalter melden, was ihn hergeführt, daß er nämlich Laura ihrem Vater wieder zuführen, und wegen des Lösegeldes der Sklaven, die seine Leute gemacht hätten, unterhandeln wolle. Da sich nun so viele Geiseln in Oktavio's Gewalt befanden, so sah sich der Statthalter genöthigt, ihm Sicherheit und Unverletzlichkeit seiner Person zuzusagen, und zu erlauben, daß er Laura ungehindert nach Alonzo's Pallaste führe.

Welch Entzücken für den würdigen Greis, seine Tochter, die er nie wieder zu sehen geglaubt hatte, in den Armen zu halten! Aber auch welch Erstaunen, als er in ihrem Retter Oktavio erkannte! Sobald der Alte von seiner Treue und Valerio's Schandthat überzeugt war, versprach er dem edeln Unglücklichen, Alles anzuwenden, um ein Bündniß, bei dem sein Zutrauen so schändlich mißbraucht worden war, für ungültig erklären zu lassen.

Mit Blitzesschnelle lief indessen durch ganz Cadix die Nachricht, daß Laura ihrem Vater von dem Korsaren wieder zugeführt worden sey. Zerschmetternd traf sie Valerio, denn er erfuhr zugleich, daß Niemand anders als Oktavio der vermeinte Räuber war. Er glaubte sich verloren, da der Mann, den er so schändlich betrogen hatte, mit ihm in denselben Mauern waltete, und sah nur zu wohl ein, daß seine Ehe gelöst werden würde. Er fürchtete den Tod; er liebte Laura mit der ganzen Blut der Leidenschaft, und so trieb ihn die Verzweiflung an, einen Haufen Meuchelmörder zu dinge, um den

zu vernichten, der ihm einst das Leben gerettet hatte.

Aber der Himmel war zu gerecht, um das Lafter länger triumphiren zu lassen. Während Valerio darauf sann, Oktavio aus dem Wege zu räumen, dachte Pedro, in dessen Herz der Tag der Vermählung die Blut der Eifersucht von Neuem angefacht, und der mit höllischer Schadenfreude den Raub Laura's erfahren hatte, darauf, Valerio umzubringen, und beide Bösewichter fielen in die Schlingen, die Einer für den Andern legte.

Laura hatte unterdessen erklärt, daß sie sich so lange, bis gerechte Richter über ihr Schicksal entschieden hätten, in ein Kloster begeben würde. Sie bat Oktavio, auf sein Schiff zurück zu kehren, um von da aus desto sicherer unterhandeln zu können. Alonzo versprach, wo möglich alle Verwandte der Gefangenen, die sich am Bord befanden, für ihn zu gewinnen, und Oktavio nahm hierauf Abschied. Kaum hatte er aber das Zimmer verlassen, als er vor dem Pallaste einen großen Tumult vernahm.

Pedro hatte nämlich an der Spitze eines gedungenen Haufens Don Valerio, der ebenfalls in der Absicht, zu morden, mit einer Schaar herbei gekommen war, überfallen. Die Leute des Letztern riefen, von der Uebermacht gedrängt, laut seinen Namen, um alle Leute aus Alonzo's Hause zu versammeln, und Oktavio, der die Beschuldigung eines Mordes fürchtete, der ihn in Laura's Augen entehren mußte, eilte sogleich mit drei seiner bravsten Officiere, die mit ihm gekommen waren, dem Verräther zu Hülfe, drang mit dem Säbel in der Faust bis zu Pedro und hieb ihn nieder, nachdem er die Gesellen seiner Schandthat in die Flucht gejagt hatte.

Auch Valerio war indessen von einem tödtlichen Streiche getroffen worden, und bat den edelsten der Helfer, seine letzten Seufzer und seine Reue zu empfangen. Dieser konnte den Sterbenden, trotz seines schändlichen Verraths, dennoch nicht ohne Rührung ansehen, und er ließ ihn sogleich in den Pallast tragen. Laura schwankte mit einem schrecklichen Gefühl herein. Mit matter Stimme flehte der Verabscheidende sie und seinen Freund um Vergebung an, und bat Alonzo, zu Gunsten des Einen, der ihrer Hand werth wäre, über seine Tochter zu verfügen. Kaum hatte er seine Bitte vollendet, als sein Auge sich auf ewig schloß.

Ein zweiter Mord, den Oktavio an einem Refusen des Statthalters begangen hatte, mußte ihn



Alles fürchten lassen. Er eilte daher, auf die Bit-  
ten Alonso's und Laura's, auf sein Schiff, ehe man  
ihm den Weg versperren konnte, und stach sogleich in  
die hohe See.

Seine Sache war zu gerecht, um lange unent-  
schieden zu bleiben. Sogar der Statthalter, der  
alle Unbill gegen ihn zu bereuen angefangen, verei-  
nigte sich mit denen, die für ihn um Gnade bitten  
mussten, weil sie die Geißeln gern frei sehen woll-  
ten, und die Begnadigung traf bald genug ein.  
Oktavio ward, wie billig, wiederum in den Besitz  
seines Vermögens gesetzt, und nachdem er seine  
Mannschaft für den Verlust des Lösegeldes entschä-  
digt hatte, kehrte er, wie im Triumph, nach Cadix  
zurück, begleitet von allen Gefangenen, deren Schick-  
sal man durch die mildeste Behandlung auf alle  
Art erleichterte. Laura hatte kaum die Trauer um  
einen Gatten abgelegt, der nie ihr Herz besaß, als  
sie willig dem sanften Gebot ihres Vaters folgte  
und den letzten Willen des Sterbenden erfüllte, in-  
dem sie dem ihre Hand gab, der ihr, durch Leiden  
und Treue, so werth geworden war.

Anton Niemeyer.

### D i s t i c h e n.

#### Der Dichter.

Gleich der geschwungenen Saite, die sich dem Auge  
entziehet,  
Macht er unsichtbar sich, wenn er begeistert sich  
schwingt.

#### S n o m e.

Jüngling! mühe Dich nicht, der Liebe Flamme zu  
schildern:  
Fühle die himmlische Gluth, aber beschreibe  
sie nicht.

#### W a r n u n g.

Kühnes erkrebt sich und Großes mit Kraft ein be-  
harrlicher Wille.  
Doch es meide der Geist stets was das Herz  
ihm verbeut.

#### G l a u b e.

Nimm mir Alles dahin, und laß' mir das Kleinod  
des Glaubens,  
Bild' ich im innern Gemüth selbst mir die schöne-  
re Welt.

Franz Graf von Riesch.

### S y l b e n v ä t h s e l.

Dämonen, die uns überall begleiten,  
Des Lebens schönste Stunden uns verleiden,  
Unsichtbar, doch bald so, bald so sich kleiden,  
Grausam den Lebensfaden früh zerschneiden,  
Oft mit dem letzten Odemzug erst scheiden —  
Dies sind die fürchterlichen ersten Bei-  
den —

#### Es stellt das zweite Sylbenpaar

Bald kurz, bald lang —  
Bald plump, bald schlank  
Gar häufig sich dem Blicke dar.  
Wollt Ihr's am schönsten noch in seinen Trümmern  
sehn,  
Müßt Ihr in's Land der längst Entschlafnen gehn,  
An die ein heil'ger Mann, vom Geist des Herrn  
getrieben,  
Zwei lange, lange Briefe einst geschrieben —

Ein wahres Muster von Geduld,  
Trägt es, ganz ohne seine Schuld,  
Im Stillen, sonder Ruh'n und Rasten,  
Bei Tag und Nacht die schwersten Lasten.  
Nun sind zwar wohl, vom Esel bis zum Neger,  
In regula, die Lastenträger,  
Nicht eben sonderlich geehrt;  
Doch jenes Sylbenpaar stand immer hoch im Werth.  
Es ließen Götter, in der Vorzeit Tagen,  
Es ließen Helden oft von ihm sich tragen —  
Selbst der auf Frankreichs Kaiserstuhl gethront  
Und jetzt als Eremit St. Helena bewohnt,  
Auch er — und das will doch nicht wenig sagen —  
Ließ, wie ein Gott, von ihm zur Schau sich tragen.

Stiefgeschwister von den letzten Beiden,  
Kein Stoff zur Mißgunst, zum Beneiden —  
Ist's Ganze für die ersten Beiden  
So eine Art vornehmer Stütze,  
Doch nicht geachtet, nicht geehrt;  
Denn es verhält zu letztern sich ihr Werth,  
Wie zu der Kaiserkrone eine alte Mütze —  
Es stützt — ja, ja es stützt — doch wie  
Ein Balken aus dem Reich' der Phantasie —  
Weh dem, der auf der Lebensbahn  
Die Stütze oft muß legen an!!

Richard Ross.

Auflösung der Charade in Nr. 304.  
Auditorium.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 2. Decemb. Shakespeare als Liebhaber. Lustspiel in 1 Akt nach Duvall, von Kurländer. Mit wiederholtem Beifalle.

Hierauf zum Erstenmale: Der Schatzgräber. Singspiel in 1 Akt nach dem Franz., Musik von Reubul. Nur die recht liebliche Musik des trefflichen Tonsetzers konnte dieser ärmlichen Intrigue und dieser ungelentken Sprache einigen Reiz verleihen, der aber doch nicht stark genug wirkte, um ein Wohlgefallen an dieser Oper hervor zu zaubern. Herr Seiling gab sich in der Hauptrolle des Geronte viele Mühe, sie hat aber zu wenig ächtromische Situationen, als daß auch der beste Komiker viel Wirkung damit hervorbringen könnte. Das Duett zwischen Lucille und Lisette, den beiden Demoiselles Zucker, gefiel am meisten und mit Recht. Schade war es, daß Herr Bergmann keine Arie in der Oper hatte, wir hätten ihn so gern gehört. Herr Wilhelm, als Crispin, war sehr lebendig.

Am 3. Decemb. Le nozze di Figaro.

Am 4. Decemb. Das Waisenhaus. Oper in 2 Akten, mit Musik von Weigl. Herr Hellwig gab heut, nach Herrn Genast's Abgange, den Wellmann mit vieler Innigkeit.

Am 6. Decemb. Griselda, von Paer. Die innige Seelensprache dieser Musik ergreift und rührt stets aufs neue, und bei jedem Hören wird man immer mehr treffende und sinnige Charakterzüge in dieser Oper finden. Wie richtig und fein gefühlt ist es z. B. nicht, daß vom Anfang an Griselda's Gesang immer vorherrschend von der Violine begleitet wird, deren Ton doch der weichste, seelenvollste, anscheinendste ist, besonders wie Volledro sie spielt, bis zuletzt in der herrlichen Scene und Arie mit dem schönen Violinsolo, der aus innigstem Gefühl hinschmelzende Gesang und der süße Schmerz der Saitenklänge sich gegenseitig erklären und heben; ja selbst wo die tieferschütterte holde Dulderin nur aus gepresstem Herzen, im ersten Finale sowohl als im letzten, die rührenden, halbgebrochenen Worte ausspricht, selbst da, wo alle andern Instrumente verstummen, begleiten die treuen Saitenklänge sie noch im bebend leisen pizzicato. So ist es herrlich, wie da, wo sie zuerst die Tochter erblickt, nach diesem: „Sogno, o son desta?“ die himmlischen Töne des Waldhorns wie ein Echo einer schönern, längstentflohenen Zeit verhallen. Den Marchese scheint die Oboe am meisten zu begleiten, und gewiß am passendsten. Sgra. Sandrini spielte mit so innigem Gefühl, wie stets, doch schien sie etwas angegriffen; das Chor unterstützte sie bei der großen Scene im ersten Akt nicht gehörig, und es gehörte ihre und des Orchesters Festigkeit dazu, um das Ganze vor Verwirrung zu schützen. Alle übrigen gaben sich auch Mühe, besonders ist das lebhaftes Spiel der Sgra. Misch, als Lisetta, und der Gesang des Hrn. Misch, als Vesbino, zu loben. Sgr. Ricci bleibt seelenlos und unbeholfen im Spiel, doch muß man ihm Fertigkeit im Gesang zuerkennen. Si-

gnor Benincasa hätte zuletzt wohl mehr großväterliche Freude über das gefundene Enkelchen äußern können.

Am 7. Decemb. Auf vielseitiges Begehren, Der Weinberg an der Elbe. Ländliches Lust- und Festspiel in einem Akt, erfunden und gedichtet von Fr. Kind. Vorher ging folgender, von Th. Hell gedichtet und von Mad. Hartwig mit Gefühl und Wahrheit vorgetragener, Prolog:

Giebts wohl ein höheres Gefühl in unster Brust,  
Wenn sich Empfindungen der reinsten Erdenluft  
Mit sel'gem Flügelschlag begelstert drinnen regen,  
Als heißer Vaterlandesliebe reichen Segen?

Es trägt das Vaterland in seinem theuern Schooß  
Ja jedes hohe Stück und jedes schöne Loos,  
Das aus der Urne des Geschicks uns ward gezogen,  
Uns aufrecht haltend in der Lebensstürme Wogen.

Da tritt entgegen uns der Kindheit frohes Spiel,  
Der Jugendjahre Gluth, des Alters süßes Wohl,  
Und alles was mit Lieb' und Freundschaft wir umfingen,  
Und alle Theuern, die einst Hand in Hand uns gingen.

Und über alles glüht im reinsten, vollsten Stanz,  
Der schönste Blumenschmuck im reichgewundenen Kranz,  
Der lebendvollste Strahl der helmathlichen Sonne,  
Ein seliger Verein, des Vaterlandes Wonne,

Das theure Königshaus! — Ja, um des Königs  
Thron,

Wo Milde wohnt bei Recht, und bei Verdienst der Lohn,  
Schlingt sich mit Liebestreu der Sachsenraute Kranz,  
Das ihm sie jedes Glück und jeden Segen danke.

Und in der tiefsten Brust ruht jeder hohe Zweig  
In Lieb' und Herzlichkeit dem Vaterstamme gleich,  
Und schön're Feste weiß kein Sachse zu begehen,  
Als wenn sie glücklich sind, zu ihnen aufzusehen. —

So weide dann der Blick sich noch einmal auch heut  
An jenem Kunstgebild, dem Kind' der Feterzeit,  
Wo Hymenäen an der Elbe Ufer schauten  
Und an der Arno Strom entzückend wiederhallten.

Das Herz, das sich in Lieb' zum Vaterland berauscht,  
Hat mit den Tagen nicht auch das Gefühl getauscht,  
Ihm tönt durch's Leben hin, in seligen Akkorden,  
Was da ein hohes Fest auf ew'ge Zeit geworden.

Was braucht's der Worte noch? In jedem Auge glänzt  
Die Freude schon, die sich mit der Erinnerung kränzt,  
In jedem Herzen klopft die alte Lieb' und Treue,  
Das so sich immerdar Vergangenes erneue.

Das so kein Augenblick, wo das Vertrauen nicht  
Um unser Königshaus der Liebe Kränze flücht;  
Und jeder Pulsschlag soll die Bürgschaft uns erwerben:  
Für König, Vaterland, zu leben und zu  
sterben!

Zum Schlusse der heutigen Vorstellung: Der  
Sawl.

Am 8. Decb. Der verbannte Amor. Lustspiel in 4 Akten von Kozebue. Ward mit Leben und Geist aufgeführt und gefiel sehr.

## Ankündigungen.

Denkmäler der Reformation der Christlichen Kirche von M. Heinrich Gottlieb Kreuzler, Diaconus in Wurzen, mit 44 Portraits, 3 historischen Kupfern, Luthers und Catharinens Denkmälern, und Luthers, Erasmus, Huttens, u. a. Handschriften. Weißdruck. 3 Thl. ord. Pap. 2 Thl. 12 Gr. Wurzen beim Verfasser, Leipzig in Commiss. bei Benj. Fleischer, in Dresden bei der Arnoldischen Buchhandlung.

Mit Recht kann diese Schrift als ein zweckmäßiges Weihnachtsgeschenk für die erwachsene Jugend empfohlen werden.

Im Februar 1818 erscheint:  
Luthers Andenken in Münzen  
nebst Lebensbeschreibungen merkwürdiger Zeitgenossen  
desselben

mit 40 Kupfern von Friedrich Kosmädler d. Jüng.  
Die Mitte Februars nehme ich 1 Thlr. 12 Gr. Sub-  
scription an, nachher wird der Preis 2 Thlr. 12 Gr. seyn.  
Briese erbitte ich mir portofrei unter meiner Adresse:  
M. Kreuzler, Diaconus in Wurzen.

In Dresden nimmt die Arnoldische Buchhandlung Un-  
terzeichnung darauf an.



# Das Dankopfer des 23sten Decembers 1816

in Dresden dargebracht.

Der 23ste December ist der höchste Festtag in dem politischen Kalender jedes treuen Sachsen. Er ist des allverehrten, allgeliebten Königs Geburtstag, und wenn der nur zu oft entweihete Name Vater des Vaterlandes hier in seiner erhabensten und vollsten Bedeutung seine Anwenduna leidet, so ist er ja auch der Geburtstag des ganzen Vaterlandes. Wenigstens nahmen es die alten Römer in diesem Sinne, wenn sie auf Münzen und Inschrift-Tafeln die Regierungsjahre ihrer Kaiser als Geburtstage des Reichs zählten.

Die diesmalige Feier trug die weiße und grüne Nationalfarbe noch mit einer ganz besondern Andeutung. In weißes Gewand ist stets die christliche Carität gekleidet, und Werke der Wohlthätigkeit, vom Königspallast ausgehend und bis zu den beschränkten Wohnungen entfernter Vorstädte fortschreitend, gaben diesem Feste erst den Charakter wahrer Religiosität. Wo grüne Tannen- und Myrtenzweige sich mit der unverwelklichen Krone durchschlangen, war Hoffnung das Symbol, Hoffnung mit dem festen Ankergrund des Glaubens und guten Gewissens.

Was in allen Garnisonstädten des Königreichs diesem Tage das Gepräge eines besondern Bürger- und Nationalfestes ausdrückte, die im einträchtigen Verein mit den Civilbehörden — wo diese nur immer willig die Hand dazu boten — begangene Verherrlichung dieses Festes durch Sachsens treuerprobte Krieger, durch feierliche Wachparaden, Versammlung in den Kirchen, begeisternde Anreden, froh sich einende Gastmähler, mußte in der Residenz einen noch weit feierlichem Charakter annehmen. Der heitere Wintermorgen begünstigte diese reine Huldigung aus der Brust jedes sächsischen Kriegers. Auf Anordnung des commandirenden General-Lieutenants von Le Coq war in dem geräumigen Viereck des Casernenhofes ein Feldgottesdienst veranstaltet, der alle Herzen mit Dankgefühl durchdrang, mit Andacht beflügelte und zur Wohlthätigkeit begeisterte. Eine Rednerbühne, mit immergrünen Zweigen überkleidet, erhob sich in der Mitte. Die sämtlichen Fahnen der Regimenter bildeten, sich dem Tage verneigend, einen Ehrenbogen; vor ihnen eine kriegerische Trommelpyramide. Um diesen Platz, der die ganze anwesende Generalität umfaßte, schloß sich im doppelten Viereck die über 3000 Mann betragende Garnison. Auch was von der Militäracademie und den Böglingen der Ritteracademie und des Cadetenhauses anwesend seyn konnte, fand hier seinen angemessenen Platz. Aber den höchsten herrlichen Kranz setzte dieser Versammlung die Gegenwart der drei jun-

gen Prinzen des Königlichen Hauses auf, wodurch der Genius des Vaterlandes gleichsam sichtbar in die Mitte trat. Zwischen zwei kirchlichen Gesängen, von zwei militärischen Musikchören wechselseitig begleitet, hielt M. Lommäsch, ein Ritter des Civilverdienstordens, seine kräftigende, ermunternde, auch noch von den Tausenden, die den Casernenplatz in allen Richtungen erfüllten, vernommene Rede\*). Diese rührende Feierlichkeit schloß mit einer Darbringung milder Gaben, die jeder Anwesende in ein vor der Rednerbühne aufgestelltes Gefäß legte. Die Königl. Prinzen gingen auch hierin allen Uebrigen als Beispiel vor. Aus jeder Compagnie trat ein Auserwählter an den Tisch und brachte die Gaben seiner Kameraden. Es kamen so auf 800 Thlr. zusammen, für die Nothleidenden Brüder im Gebirge. — Als gegen Abend der König mit der allerhöchsten Familie von einer Landpartie durch das den Casernen nachbarliche Thor zurückkam, hatte sich die Garnison auf dem Platze vor der Caserne in Doppelreihe aufgestellt, deren im frohesten Jubel überströmende Huldigung theils General Le Coq in einer angemessenen Anrede an den Monarchen, theils jeder Krieger durch lauten Zuruf, theils eine in Brillant-Feuer erglänzende Inschrift an der mit bunten Lampen geschmackvoll beleuchteten Fassade der Casernen ansprach.

Keine Wohnung zeigte sich alanzvoller erleuchtet, als die durch zwei Häuser, dem Schloßthor gegenüber, laufende des Königl. Oberstallmeisters, Grafen v. Bixthum. Hier war eins der glänzendsten, in allen seine Theile unvergleichlich berechneten Feste angeordnet, welches die jungen Königl. Prinzen mit ihrer Gegenwart beglückten, und wozu das ganze gesandtschaftliche Corps, der ganze Hof- und Militäretat, die Mitglieder aller Landescollegien und eine Auswahl der, Dresden bewohnenden, Fremden und Einheimischen eingeladen waren. Der Anblick von mehr als 180 festlich geschmückten Frauen hatte schon an sich etwas Erhebendes. Allein die Freude, die aus jedem Auge strahlte, überglänzte selbst den Juwelenschimmer, und die köstlichsten Perlen blieben die aus manchen Augen während der Musik und Declamation herabzitternden Freuden-Thränen. Eine musikalische Academie der Königl. Capelle, vom Capellmeister Morlacchi, und eine musikalische Declamation, vom Musikdirector Weinlig geleitet, brachte die Hul-

\*) Sie ist besonders gedruckt erschienen: Rede zur Feier des Geburtstages unsers theuersten Landesvaters — von M. R. G. Lommäsch (2gl. zum Besten der Armen).



digung der Künste. Eine neue Symphonie von Bernhard Romberg eröffnete diese Weihe der Tonkunst. Signora Sandrini sang einzeln eine Arie, ein Duett mit Benincasa. Der neue Tenor Ricci ließ sich vernehmen. Volledro bezauberte durch sein meisterhaftes Violinenspiel, in welchem er sich selbst vervielfältigte und bei jeder selbsterschaffenen Schwierigkeit selbst besiegte. Nach einer Pause, die den reichsten Ueberfluß von Erfrischungen darbot, begann die mit Chören durchflochtene Declamation eines für diesen Festabend von unserm geist- und gemüthvollen Friedrich Kind gedichteten Hymnus. Nie ist die Allegorie eines Frühlingstages mit der Regierung eines preiswürdigen Fürsten zugleich zarter und kräftiger durchgeführt worden. Mad. Schirmer, ganz würdig, diesem Fest den Rosenkranz der Musen aufzusetzen, hauchte den begeisternden Worten mit Wohl laut ihre Seele ein; die Chöre wurden von den Sängern und Sängerinnen der Dreißig-Weinlig'schen Singacademie, die alle (über 60 an der Zahl) zu diesem Feste als Gäste eingeladen worden waren, mit schwebender Fülle unter Weinlig's Direction vorgetragen zur Wohl laut-Stimme des Vaterlandes, die hier im schönsten Sinne Deutsch sprach. Das Gedicht selbst war zu gleicher Zeit unter den Anwesenden herumgetheilt worden, und erhielt nach Beendigung des musikalischen Festes in einer gleichfalls herumgetheilten lateinischen Ode vom Hofrath Böttiger einen alterthümlichen und doch dem festlichsten Augenblick der Gegenwart entstiegene Nachklang. Beide Gedichte mögen auch hier noch ihren Platz finden:

### Das Dankopfer, eine Rede mit Chören, zur Feier des 23. Decembers 1816.

(Einleitende Musik, den Anbruch des Tages nach einer  
Frühlingsnacht andeutend.)

Wenn in des Lenzes blütenreicher Fülle  
Nach milder Nacht,  
Nach matter Dämm' rung heil'ger Stille,  
Dem Morgen weicht die Schattenhülle,  
Und nun in siegender Pracht,  
Hügel erst röthend mit purpurnem Strahle,  
Dann auch vergoldend die Wipfel im Thale,  
Bräutlich die junge Sonne lacht;  
Dann athmet neu das ird'sche Leben —  
An zart ersproßten Halmen beben  
Demantne Tropfen — Blumen heben,  
Den Kelch erschließend, sich empor —  
Aus Fluren steigt der Lerchen Chor —  
Durch's Laub der grünen Waldeshallen,  
Auf welchen halb noch Dunkel ruht,  
Erklingt mit neu geweckter Glut  
Der Wettgesang der Nachtigallen —  
Der Hirten muntre Flöten schallen —  
Die Hand gefaltet zum Gebet,  
Das Segen seiner Muth' ersteht,  
Sieht man in's Feld den Pflüger wallen —  
Ein Loblied und ein Altar nur  
Ist Thal und Hügel, Hain und Flur.

E h o r.

Wenn du erscheinst in deinem hehren Lauf,  
Du goldnes, mildes Licht,  
Welch' Aug' hob' sich nicht freudig zu dir auf!  
Welch' Herz schlug' dir voll Hoffnung nicht!  
Dein Loblied und dein Altar nur  
Ist rings die feiernde Natur!

So schaut ein Land dem Herrscher auch entgegen!  
So schlägt in süßer Ahnung Lust  
Auch dann des treuen Volkes Brust,  
Wenn ihm — so fleht's — noch zu der Enkel Segen,  
Der Vorsicht gnadenreiche Hand  
Des Thrones Erstling zugesandt.  
In diesem neu geschenkten Leben  
Erblickt's ein heil'ges Unterpand:  
Des Vaters Zepher, das die Lieb' umwand,  
Wird mild im Arm des Sohnes schweben,  
Ein Hirtenstab dem Vaterland:  
Der ihm das schöne Recht gegeben,  
Beglücker eines Volks zu seyn,  
Erfüllt ihn auch mit dem Bestreben,  
Der schönen Pflicht sich ganz zu weih'n:  
Er wird zu dem die Blicke kehren,  
Des mächt'ger Arm die Reiche hält;  
Mit frommer Seele den verehren,  
Vor dem der Seraph niederfällt:  
Die Weisheit wählt in früh'ster Jugend  
Er sich zur treuen Führerin,  
Und widmet dir, o hohe Tugend!  
Das edle Herz, den ernsten Sinn:  
Nicht eitler Glanz wird ihn bethören,  
Kein Lorbeer, hoch erkauft mit Blut;  
Er wird des Himmels Stimme hören:  
Nur der ist groß, wer Gutes thut!  
Als Hauptgestein der goldnen Krone  
Gilt ihm die Wahrheit und das Recht;  
Der Wahlspruch einst an seinem Throne  
Ist: Heil dem menschlichen Geschlecht!  
Ein Vater in der Kinder Mitte,  
Der Armuth Trost, der Unschuld Schild,  
Ein Vorbild tugendlicher Sitte,  
Der reinen Sonne ird'sches Bild,  
So wird er rastlos ob uns walten —  
Uns wird gescheh'n, wie wir geglaubt! —  
Und so mög' ihn der Herr erhalten,  
Und Segen schütten auf sein Haupt!

E h o r.

Was mit brünstigem Gebete  
Einst ein treues Volk erstehet,  
Ward gehört im Sternchor;  
Feierklang und Hymne schallet,  
Und, gleich Weihrauchdüsten, waltet  
Frommer Herzen Glut empor!

Ja, ein Gefühl nur athmet heut' in Allen,  
Ein Danklied steigt zu Gottes Thron empor:  
Der Völker schönstes Loos ist uns gefallen,  
Da er in Ihm den Vater uns erkohr.



Des Fürstendrust nur für des Landes Sorgen,  
Nur für der Kinder Wohlfahrt schlägt,  
Und der vor Gott an jedem jungen Morgen  
Das Flehn, sie zu beglücken, trägt;

Der schon in seines Aufgangs goldnen Stunden  
Den mildsten Lenz heraufgeführt dem Land,  
Als Jüngling noch geheilt die tiefen Wunden,  
Die er der Seinen Brust geschlagen fand:  
Der, als die Aehre, sinkend, die gelobte —  
Des armen Schnitters — Hoffnung trog,  
Wenn wild verheerend weit die Woge tobte,  
Ein Engel durch die Hütten zog!

Wir fühlten nie des Mittags bange Schwüle,  
Der Delbaum ward von keinem Sturm bewegt;  
Wir segneten in seiner Schatten Kühle  
Die Vaterhand, die schützend sein gepflegt;  
Dem regen Fleiß ward reiche Frucht zum Lohne,  
Hoch grünte Kunst und Wissenschaft;  
Ein Palmenkranz war unsers Fürsten Krone,  
Sein Schwert war des Gesetzes Kraft!

Da naht' auch uns des Ungewitters Wüten,  
Das unheilswanger fernher lang' gedroht;  
Da sanken viel der schönen Hoffnungsblüten —  
Da schwankt' auch unsers Glückes sichres Boot!  
Wir blickten auf zum Herrn der Schicksalswage,  
War auch sein Thron mit Nacht umhüllt — —  
Und jedes Herz schlägt heut' mit schnellerm Schlage:  
Die fromme Hoffnung ward erfüllt!

#### E h o r.

Lobt nur, Stürme! Braust, ihr wilden Wogen!  
Sei der Vorsicht Thron mit Nacht umhüllt!  
Fromme Hoffnung wird erfüllt!  
Ist das Wolkenheer verflogen,  
Wölbt sich hell der Friedensbogen,  
Und durch düstre Nebel bricht  
Ungetrübt der Sonne Licht!

Die Nacht entflo! Wie nach des Sturms Entschweben  
Die ew'ge Sonne neu die Flur verklärt;  
So hat auch Er sein tadelreines Leben,  
Der Tugend Muth, im Unglücksdrang bewährt;  
So ward auch Er den Kindern neu gegeben,  
Die stets nach Ihm der Sehnsucht Blut genährt,  
Im Glück gerecht, im Leiden groß, bewundert  
Vom Ausland und vom richtenden Jahrhundert.

Voll Hochgefühl erheben wir die Hände,  
Und Aller Herzen beten heiß für Ihn,  
Daß langen Abendstrahl die Sonne spende,  
Die mild am Morgen, mild im Mittag schien;  
Daß sich noch dann ihr rosger Schein nicht wende,  
Wenn Preis und Dank dem Jubelfest erglüh'n;  
Wenn sunzig Jahr' in's Meer der Zeit entronnen,  
Seit wir in ihrem sanften Licht uns sonnen.

Ja, Ew'ger, schütze ferner noch Sein Walten!  
Laß Himmelsengel über Sein Gemahl,  
Auf Tochter, Brüder, Blumenschilde halten;  
An Seiner Tugend väterlichem Strahl  
Laß künft'ger Zeiten Hoffnung sich entfalten!  
O, mehre Seiner Segensjahre Zahl!  
Heil Ihm! Heil Ihm! — Steig' auf, des Jubels  
Flamme! —  
Heil unserm König! Segen Seinem Stamme!

#### E r s t e s H a l b c h o r.

Weile, milde Sonne, weile  
Lang' noch auf der Erde Thal!  
Spende zu der Deinen Heile  
Lang' des Abends rosger Strahl!

#### Z w e i t e s H a l b c h o r.

Ewig woll'n wir an Ihm halten!  
Segne, Herr, Sein edles Walten!  
Höre treuer Kinder Flehn  
Für des Vaters Wohlergehn!

#### G e s a m m t c h o r.

Schlag' empor, des Jubels Flamme!  
Ueber Ihn des Höchsten Hand!  
Segen Ihm und Seinem Stamme!  
Heil durch Ihn dem Vaterland!

Ipsis Natalibus Saxoniae FRIDERICI AU-  
GUSTI, Patris Patriae, sacra anniversaria  
LXVI. celebrantis a. d. XXIII. Decemb.

MDCCCXVI.

Salve, festa dies! Templa patent, litant  
Arae thuricemae, virgo canit preces,  
Offert vota senex. Nam Patre Patriae  
Nato, patria nascitur.

Regem tolle bonum, nox populo incubat;  
Sic, qui lumen amant, regis amant caput.  
Quae regem genuit, civibus omnibus  
Lux natalis habebitur.

Sol, qui cuncta vides, laetificas opes  
Diffundens populis, tu melior nites  
Genti, quae tumidis fluctibus enatat  
Sperans omnia cum Deo.

Talem turrigerum tu quatiens caput,  
Reclinata jugis aeriferis, tenens  
Spicas et, Genius quam replet, arculam,  
Felix Saxonia educas.

Felix, pestiferas quamquam agitans faces  
Te circumtonuit bellum et atrox scelus  
Te circumstetit. At fortior adfremit  
Ilex tonsa bipennibus.



Fies, cum tibi mens fallere nescia,  
Fies nobilium tu quoque gentium!  
Te Patri Patriae fidam adamantinis  
Inscripsit tabulis Honor.

Felix, quod populos qui levat et premit,  
Per bis quina tibi lustra dedit pium  
Regem, sospite quo stat patriae salus,  
Et quo orante, favet Deus.

Ah! natalitiis plausibus adnue,  
Votis fatidicis adstrepe, compede  
Rupta, Albi pater, et fluctibus insonans  
Aude voluere vortices.

Te pagis viridi in margine et oppidis  
Cinctum et mille scaphas fruge bona atiles  
Vectantem Dominus praedicat intuens  
Pulchra Pilniti e domo.

Laudum praemia nunc pendere Rex jubet;  
Cessas, Albi senex? Affer opes tuas,  
Fac, cornu saturans divite Copia  
Annonam pluat impigre,

Audivit Fluvius! Moriger uberes  
Exundavit aquas. Cernitis, undique  
Frumenta adveniunt. Sic voluit bonus  
Rex. Mordax refugit fames.

Atque ipse Omnipotens Saxoniae favet.  
Rex, Regina valent; Filia Principis  
Salva est, sitque diu! dicimus Hespero,  
Et si Lucifer imminet.

Et quot germinibus ruta viret decens,  
Quam cura assidua Naiades fovent;  
Tot laetae subolis sideribus micant  
Augustae Domus atria.

\* \* \*

Gruf dem festlichen Tag, öffnet die Tempel, schickt  
Im jungfräulichen Chor Weihgeruch himmelan!  
Faltet, Greise, die Hand! Ist nicht des Königs Tag  
Dein Geburtstag, o Vaterland?

Graun umnachtet das Volk, dem man den König nimmt;  
So, wer dürstet nach Licht, huldigt des Königs Haupt.  
Die den König gebar, festliche Stunde, Dir  
Dankt der Bürger das Leben auch.

Allumschauender Stern, Sonne, durch Licht Gedeihn  
Ependend jeglichem Volk, stralender leuchtest Du  
Ein'm Volk. das entrann schäumendem Wogen-Schwall,  
Hoffend jegliches Heil mit Gott.

Und ein solches erjogst Du, mit bethürmttem Haupt,  
Anaelehnet an Eryschwangres Gebirg, die Hand  
Voll von Lehren und was kunstvoll der Fleiß erwarb,  
Du, Saxoniam, Dir im Schoof.

Glücklich, wenn mit der Pesthauchenden Fackel auch  
Dich umdonnert der Krieg, Frevel, mit Blut gefärbt,  
Dich umflirret. Es braust muthig der Eiche Kraft,  
Wenn auch Aexte den Ast behau'n.

Sachsen, weil Du die Pflicht übest, die Lüge scheu'st,  
Wied Dein Name geehrt unter den Völkern sehn.  
Weil dem König Du treu, gräbt Dich der Genius  
Diamantenen Tafeln ein.

Heil Dir, der dort erhebt, hier in die Tiefe stürzt,  
Maaf zu herrschen ein Jahrhundert zur Hälfte zu  
Deinem König. Er lebt Ihm mit das Vaterland,  
Weil Er betet, ist Gott mit uns.

Elbstrom, festlichem Ruf winke Gewährung zu,  
Rausch' Erhöhung ins Lied, sprengt des eisaen  
Winters Kerker mit Macht! Wogengewaltiger,  
Gieß entfesselte Fluten aus!

Dich mit Dörfern geschmückt und mit der Städte Pracht,  
Dich, der, muntern Gewühls, nährende Schiffe fuhrt,  
Schaut Dein Herrscher mit Lob, dort, wo der Som-  
mersiß  
In krySTALLENER Flut sich sieht.

Jetzt gebietet der Herr dankbar dem Lob zu sehn.  
Alter Flußgott, du säumst? Bringe die Schiff' uns zu!  
Leß aus schwellendem Horn särt'genden Ueberfluß  
Ausstreu'n Körbe voll Ceresgunst.

Seht, nicht taub ist der Fluß. Mächtigen Wasserchatz  
Strömt aus Grotten er aus. Wimmelnd von Barken  
trägt

Korn sein Rücken uns zu. Will's nicht der König so?  
Flieh, zahnklappernder Hunger, flieh!

Muthig, Sachsen! Uns schützt Gott der Allmächtige,  
König, Königin, lebt! und Du gepriesene  
Königstochter! So wünscht Sachsen, zum Abend-  
stern,

Und wenn funkelt der Morgenstern.

Und wie vielfach im Sproß lustig die Raute grünt,  
Die, mit Sorgfalt umhegt, sich die Naiad' erzieht;  
So reißt Zweig sich an Zweig, schmückend, den  
Eternen gleich,

Sachsens stralendes Königshaus.